

Gripp, Karl: Eider und Elbe. Ein erdgeschichtlicher Vergleich, vor-
geschichtlich ergänzt und verständlich dargestellt. Wachtholz-Verlag,
Neumünster i. S. 1941. 38 Seiten mit 12 Bildern und einer Karte.

Dieses volkstümlich gehaltene Heft versteht es in ausgezeichnete-
r Weise, ein Stück Erdgeschichte „klar zu machen“. Die vielfachen und
ineinandergreifenden Bewegungen der Eiszeit werden auf eine ab-
gekürzte vereinfachte Formel gebracht, womit ihre grundsätzliche Be-
deutung nunmehr auch dem Außenstehenden zu begreifen möglich ist.

In 12 Bildern wird ein erdgeschichtlicher Ablauf an einem idealen
Querschnitt durch den zwischen Eider und Elbe befindlichen Landrücken
mit den beidseits anschließenden Tälern dargestellt. Der Grundgedanke
dabei ist, daß die heute eine so ähnliche Oberflächengestalt zeigenden
Täler von Eider und Elbe eine ganz verschiedene Vergangenheit haben.
Die Eiderfenke ist nach der ältesten Vereisung als wahrscheinliche Ab-
zugrinne der Schmelzwässer zum Meer hinterblieben. Durch eine Land-
hebung wurde diese Rinne so hoch gelegt, daß die Abschmelzwasser
späterer Inlandeisvorstöße einen — zunächst vielleicht nur als Wasser-
lauf von geringer Bedeutung vorhandenen — tiefer gelegenen Ab-
lauf zuströmten und dort durch ihre auspülende Kraft ein breites und
tief eingeschnittenes Tal schufen. Die Aufschüttung dieses Tales geschah
dann in einem später erfolgten Einbruch der Nordsee im Elbtal, wobei
mächtige Lagen von Sand und Klei abgesetzt wurden. Entsprechend
dem immer höher steigenden Meeresspiegel wuchsen auch die Ablage-
rungen von Sand an den Talrändern der Niederelbe, über die in erd-
geschichtlich jüngster Zeit fruchtbarer Wattenschlick ausgebreitet wurde.
Von diesem Zeitpunkt an begannen die Täler von Eider und Elbe
das gleiche Oberflächengesicht zu zeigen.

Die Darstellung erfolgt in 12 Abschnitten, deren jedem ein schema-
tische Zeichnung eines Idealprofils in den verschiedenen Erdzeitstufen
vorangestellt ist. Der unter jedem Bilde angebrachte Text ist ganz
knapp und beschränkt sich auf die wesentlichsten Angaben. Durch die
Fortlassung aller aufschwemmenden Umständlichkeiten ist das gezeich-
nete Bild des Erdgeschichtsablaufes von großer Eindringlichkeit ge-
worden.

Es ist vielleicht die beste Würdigung dieser Schrift, wenn dem Ver-
fasser bestätigt werden kann, daß die Schrift hält, was der Titel ver-
spricht: „verständlich dargestellt“.

Hanns A. Potrafz.

Rimig, Wolfgang. Die Urnenfelderkultur in Baden, untersucht
auf Grund der Gräberfunde. Band XIV der Römisch-germanischen
Forschungen. Herausgegeben von der Römisch-germanischen Kom-
mission des Deutschen Archäologischen Institutes zu Frankfurt
a. M. 4^o, 217 S. m. 14 Abb. im Text und 54 Tafeln. Berlin 1940.
Verlag Walter de Gruyter & Co.

Als erste große Teiluntersuchung über die Urnenfelderzeit Süd-
deutschlands liegt nunmehr das Fundmaterial aus Baden, soweit es
aus Gräberfunden stammt, in einer mustergültigen Arbeit geschlossen

vor. R. knüpft mit vollem Recht an die Untersuchungen von E. Vogt an und weist daraufhin, daß die Urnensfelderkultur einen fremden östlichen Volks-Charakter hat, und daß ihr zwei große Einmarschstraßen zur Verfügung standen. „Die eine, die als Hinterland das Gebiet zwischen Donau und Alpenland haben dürfte, führt durch Hegau und Laas in das Oberrhein-Teil zwischen Konstanz und Basel und mündet in der Nordschweiz. Die Nordschweiz ist dann das Glacis, von dem aus die Durchbringung des Rheintales in nördlicher Richtung erfolgt. Die andere große Einmarschstraße ist das Maintal, das in die reichen Lößgebiete der Wetterau und Rheinheffens führt.“ Baden gehört zum Siedlungsraum zweier großer Urnensfeldergruppen, die sich bei aller Verwandtschaft deutlich voneinander abheben, die eine bildet die rheinschweizerische Gruppe (von E. Vogt Westgruppe genannt), die andere kann als untermainisch-schwäbische Gruppe (Ost-Gruppe nach E. Vogt) bezeichnet werden.

Aus der Typologie der Sachformen ergibt sich, daß beide Urnensfeldergruppen nahe verwandte Stammesgruppen darstellen, deren Eigenart auf einer friedlichen Mischung bzw. Überschichtung des von Osten eingewanderten Elementes mit den bodenständigen Volksteilen des Rheintales sowie der Schweiz beruht.

Trotz verschiedenen anderweitigen zeitlichen Ansetzungen bleibt R. dabei, daß die reine Urnensfelder-Stufe die Zeit zwischen 1200 und 850 vor der Zeitenwende einnimmt.

Überaus sorgfältig sind die Abwandlungen der einzelnen Kulturerscheinungen behandelt, nach Grabform, Keramik und Beigaben aus Bronze. Ein ausführlicher Fundkatalog bietet die wissenschaftliche Grundlage hierfür, und in den Verbreitungslisten sind einzelne Kulturerscheinungen gesondert herausgegriffen und zum Teil dann auch in Verbreitungskarten ausgewertet. Es ist zu hoffen, daß diese überaus wertvolle Arbeit bald ihre räumliche Ergänzung in anderen Landschaften findet und daß somit bald ein allgemeiner Überblick über die süddeutsche Urnensfelderkultur vorliegen wird. Jacob-Friesen.

Lindner, R. Die Jagd im frühen Mittelalter. Teil II der Geschichte des deutschen Weidwerkes. 8°, 477 S. mit 112 Tafeln. Berlin 1940. Verlag Walter de Gruyter & Co.

Nachdem der Verf. im ersten Band seiner Darstellung „Die Jagd der Vorzeit“ geschildert hat (vergl. Nachrichten 11, 1937), wendet er sich jetzt dem frühen Mittelalter, d. h. den Jahrhunderten vom Ausgang der großen Völkerbewegung bis zum Ende der salischen Kaiser zu. Der Eigenart jener Jahrhunderte gemäß wird die Darstellung auf Grund rechtsgeschichtlicher Erwägungen, die das Jagdrecht, die soziale und wirtschaftliche Verfassung besonders ausführlich behandeln, als Einheit zusammengefaßt. In seinem Bestreben, auch für die Darstellung des frühen Mittelalters immer den Anschluß an die von der Urgeschichtsforschung betreute Zeit zu finden, bringt der Verfasser gerade in kulturgeschichtlicher Hinsicht überaus wertvolle Untersuchungen zur